

Die Todesflinte von Bombay

Autor(en): **Meyer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Todesflinte von Bombay

VON HANS MEYER

Die Glanznummer eines Zirkus, der monatlang in Bombay gastierte, war der «Trick mit der Todesflinte» des chinesischen Zauberers Peitsinho. Alle Welt zerbrach sich den Kopf darüber, wie es denn möglich sein könne, daß man mit einem scharf geladenen Gewehr auf einen Menschen schießt, und dieser dann unverletzt die tödliche Kugel in der Hand hält. In jeder Vorstellung war es dasselbe. Wie oft Peitsinho so auf sich schießen ließ, hat er selbst wohl nie gezählt. Erst nachher hat es ein Kriminalbeamter ausgerechnet: genau 1313mal. . . . Abend für Abend erklärte Peitsinho die Nummer, bei der ihm seine schöne Assistentin half, dem Publikum. Ein Herr aus der Zuschauermenge mußte das Gewehr laden und einige Besucher kontrollierten dann, daß wirklich Pulver und eine richtige Patrone in den Lauf kamen. Nachher stellte sich der Artist vor eine Holzwand und kreuzte die Hände über die Brust. Die Flinte wurde genau auf sein Herz gerichtet, dann krachte der Schuß. Peitsinho aber verbogte sich lachend und zeigte dem atemlos starrenden Publikum die Bleikugel, die er mit der Hand aufgefangen hatte, oder wenigstens aufgefangen haben wollte. Dieser Augenblick war jedesmal der Höhepunkt des Zirkusprogramms, von dem man noch lange sprach.

Eines Abends, der Zirkus war ausverkauft, und eine tausendköpfige Menschenmenge empfing Peitsinho bei seinem Erscheinen mit donnerndem Applaus, krachte wieder der Schuß und — mit einem gellenden Aufschrei sank der Chinese zu Boden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Peitsinho lag in seinem Blute. Die Kugel hatte die Hände durchschlagen, die auf der Brust lagen, und war mitten ins Herz gegangen. Sofort wirbelten die Clowns durch die Manege, um das Entsetzen des Publikums zu bannen, aber alle hatten nur noch den einen Gedanken: was war geschehen?

Vor allem interessierte sich die Polizei für den Fall. Als erste Ueberraschung stellte sie fest, daß der Tote gar kein Chinese, sondern Amerikaner war, der Frederik Godfrey hieß. Außer seiner Assistentin, einem jungen hübschen Mädchen aus gutem Hause, hatte er auf seinen Reisen auch noch immer seinen Bruder mit. Die Polizei hatte bald festgestellt, daß zwischen diesem und der Assistentin ein Liebesverhältnis bestand. Nun schien der Fall geklärt: Eifersucht! Eine Liebesstragödie! Es lag ja nahe, daß man auf diese Art den unbequemen Dritten beseitigen wollte. Die Mörder haben doch mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet, daß der Tod des Zauberers als Unfall ausgelegt werden würde. Godfreys Bruder und die Assistentin wurden daraufhin sofort verhaftet. Aber sie leugneten die Tat hartnäckig.

«Ja, wir liebten uns und lieben uns noch immer. Aber wir dachten nie an Mord», beteuerte das Mädchen ständig. Aber trotzdem hielt jeder die schöne Assistentin und den Bruder für schuldig bis auf — einen einzigen Kriminalbeamten.

Er allein hielt die Aussagen der beiden für Wahrheit, ihr Leugnen und ihre Trauer um den Toten für echt, und ging bei der Untersuchung des Falles seine eigenen Wege. Lange saß er manchmal über das Gewehr gebeugt, mit dem so oft auf den Zirkuszauberer geschossen worden war, und ließ sich von den beiden Untersuchungsgefangenen den Trick der «Todesflinte» erklären. Peitsinho hatte die Sache außerordentlich geschickt durchdacht. Kugel und Pulver, die vor den Augen des Publikums in das Gewehr kamen, waren zwar echt; in den Schaft der Flinte aber war eine geheime Kammer eingebaut, in welche die Kugel hineinglitt. Beim Schuß knallte und verbrannte nur das Pulver und die Kugel, die Peitsinho-Godfrey dem erstaunten Publikum in seiner Hand

zeigte, war schon vorher darin. Tatsächlich hatte die Polizei auch eine zweite Kugel bei dem Toten gefunden.

Wie aber hatte mit dem präparierten Gewehr doch der tödliche Schuß abgegeben werden können? Der Kriminalist studierte alle Verträge, die der Artist bis dahin abgeschlossen und auch erfüllt hatte. Er rechnete aus, wie oft jemals aus diesem Gewehr geschossen worden war. Die 1313. Kugel war die tödliche gewesen. Der Beamte war kein abergläubischer Mensch, sondern prüfte und kombinierte unentwegt weiter. Immer wieder untersuchte er die Geheimkammer, in die die Kugel hineingleiten mußte, bis er plötzlich einmal nach langer Ueberlegung feststellte, daß sie, so geschickt sie auch gebaut war, doch einen Fehler hatte. Jedesmal, wenn die Kugel in sie hineinfiel, ging ein ganz klein wenig Pulver mit. Dieses Pulver sammelte sich immer mehr und mehr an und ist dann schließlich bei dem letzten Abschluß mitexplodiert. Dadurch war die tödliche Kugel aus der Kammer in den Lauf zurückgetrieben worden und hat so das Unglück angerichtet. Daß das ausgerechnet beim 1313. Schuß war, ist als Zufall hinzunehmen. Aber vielleicht deuten es abergläubische Menschen anders.

Als der Kriminalist diese Entdeckung gemacht hatte, verhörte man die beiden Verhafteten noch einmal ausführlich. Wieder schworen sie unter vielen Beteuerungen, unschuldig zu sein und so ließ man sie frei.

Nun sind die beiden von Bombay abgereist. Sie wollen weiter im Zirkus auftreten, aber mit einer anderen Nummer. Einen Tag nach ihrer Abfahrt kam im Büro des Kriminalbeamten, der ihre Unschuld nachgewiesen hatte, ein festverschürtes, längliches Paket an. Es war die Todesflinte. Godfreys Bruder und die schöne Assistentin haben sie ihrem Retter als Geschenk überlassen.

Dieselbe kräftige Frühjahrs-
sonne,
die die schwellenden Knospen in
einem Tage öffnet
. . . versucht ihre Kräfte
auch an Ihrer an den
Winter gewöhnten Haut



Pilot A. G. - Basel

Die Parole für den Frühling heißt darum jetzt NIVEA

Das erhält die Haut geschmeidig und zart und schützt sie gegen zu starkes Austrocknen. Eine raue Haut im Frühjahr ist der Beweis für einen Mangel an Hautfett. Dies ersetzt NIVEA unmittelbar durch den Gehalt an EUCERIT. Hierdurch verhüten Sie den gerade im Frühjahr so gefährlichen Sonnenbrand und geben Ihrer Haut den feinen, sportlich braunen Teint.

Nivea-Creme Fr. 0.50 — Fr. 2.40
Nivea-Öl . . . Fr. 1.75 und Fr. 2.75
Nivea-Nussöl Fr. 1.50 und Fr. 2.25

